

## 6. Krickebergs politisches Verhalten im Nationalsozialismus

### 6.1. Der Befund aus den Archivalien: Denunziation, Diffamierung, Antisemitismus

Das Untersuchungsergebnis, zu dem die Stadträte im Jahr 1947 gelangten, ist offensichtlich anfechtbar. Sie setzten sich lediglich mit dem ungenügend recherchierten Material auseinander, das Kisch an die Öffentlichkeit gebracht hatte. Dabei handelten sie nach dem Grundsatz, wo kein Kläger ist, kann es auch keinen Täter geben, denn einem wesentlichen, gegen Krickeberg – nicht von Kisch – erhobenen Vorwurf, er habe Museumsangestellte in der Zeit des Nationalsozialismus denunziert, wurde nicht weiter nachgegangen.

Die behördliche Auseinandersetzung mit dem Aufsatz von Kisch demonstriert, daß die Frage, wie sich Krickeberg in der Zeit des Nationalsozialismus politisch verhalten hat, nicht allein auf der Basis der von ihm in der "Zeitschrift für Ethnologie" verfaßten Artikel beantwortet werden kann.<sup>664</sup> Wendet man sich den wissenschaftlichen Publikationen Krickebergs aus der Zeit des Nationalsozialismus zu, kann konstatiert werden, daß sich keine weiteren Äußerungen antisemitisch-nationalsozialistischer Prägung nachweisen lassen. Sie erlauben also keine Rückschlüsse auf die politische Gesinnung und das politische Verhalten von Krickeberg.

Der Befund aus den Archivalien sieht demgegenüber ganz anders aus. Krickeberg versuchte in der Zeit des Nationalsozialismus, auf wissenschaftspolitische Entscheidungen mittels Denunziation, Diffamierung und Antisemitismus Einfluß zu nehmen.

Das erste Dokument, auf das im folgenden eingegangen wird, befindet sich im Archiv der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Es ist ein handgeschriebener Brief, den Krickeberg am 19. Juni 1934 dem Vorsitzenden dieser Gesellschaft zukommen ließ.

---

<sup>664</sup> In der Literatur nahm man bisher fast ausschließlich nur auf diese Artikel Bezug, vgl. u. a. Weinreich 1946, Schlenther 1966, Jell-Bahlsen 1985, Hauschild 1986 und Melk-Koch 1989. Nur Fischer 1990 stützt sich bei seinen Aussagen über Krickeberg neben den Artikeln auf Archivalien. Melk-Koch interessierte sich zwar für die Personalakte Krickebergs an der Universität, doch ihrem Wunsch, in diese Einsicht nehmen zu dürfen, wurde in der noch existierenden DDR nicht entsprochen, vgl. 1989: 279. Eine Freigabe oder Zugänglichmachung der Archivbestände (HUB, BGAEU, SBB PK HA Dep. 38, SMB PK ZA, SMB PK EM), die für diese Arbeit relevant sind, erfolgt ohnehin erst seit den letzten Jahren.

*"Sehr geehrter Herr Professor!*

*Auf der Einladungskarte zur nächsten Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft am 21. Juni steht, wie ich leider erst jetzt bemerke, unter den Aufnahmegesuchen an letzter Stelle der Name des Südamerika-Reisenden Dr. Herbert Baldus, empfohlen von Herrn Preuss. Als Mitglied des Ausschusses halte ich es für meine Pflicht, Ihnen einige Mitteilungen zu machen, die Bedenken gegen die Aufnahme dieses Mannes in unsere Gesellschaft rechtfertigen werden.*

*Vor einiger Zeit erfuhr ich zufällig von dem bekannten Südamerikaforscher Dr. Kurt Nimuendajú (der trotz seines indianischen Namens ein guter Deutscher ist), dass Baldus sich noch bis in die letzten Jahre hinein durch seine kommunistische Gesinnung und Betätigung in Südamerika recht unbeliebt gemacht habe; natürlich hat er auch aus seiner Feindschaft gegen das neue Deutschland keinen Hehl gemacht. Dies wurde mir durch einen Verwandten des Herrn Baldus, der nicht genannt sein will, bestätigt mit dem Hinzufügen, dass Frau Baldus noch im vorigen Jahre ebenfalls wegen kommunistischer Betätigung vorübergehend interniert worden sei. Ich habe keinen Anlass, an der Richtigkeit dieser Angaben, deren Urheber Baldus sehr genau kennen müssen, zu zweifeln, und nehme an, dass Herrn Prof. Preuss die angegebenen Tatsachen unbekannt waren.*

*Da ich die Angabe des Herrn Nimuendajú, der sich jetzt in Schweden aufhält, benutze, ohne vorher seine Zustimmung eingeholt zu haben, wozu es leider an Zeit fehlte, wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Herrn Baldus bei etwaiger Ablehnung seines Gesuches der Name Nimuendajú nicht genannt würde.*

*Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung und Heil Hitler  
Ihr sehr ergebener W. Krickeberg"<sup>665</sup>*

Der Amerikanist Herbert Baldus (1899-1970) wurde nicht in die Gesellschaft aufgenommen. Er befand sich auf einer Forschungsreise im brasilianischen Staat Mato Grosso und hatte daher zunächst keine Möglichkeit, sich zu den Gründen seiner Ablehnung zu äußern. Etwa ein halbes Jahr später übermittelt der Ethnologe Mühlmann dem Vorsitzenden der Gesellschaft, dem Anthropologen Eugen Fischer:

*"Sie werden sich entsinnen, dass vor einiger Zeit Dr. Herbert Baldus, der z. Zt. mit Mitteln der Notgemeinschaft als Ethnograph im Chaco reist und auch für deutsche Museen sammelt, um die Mitgliedschaft in der Anthropologischen Gesellschaft nachsuchte. Herr Baldus teilt mir nun mit, dass man ihm die Aufnahme versagt habe, angeblich auf ein Gerücht hin, dass man ihn zum Kommunisten stempeln wolle. Er versichert mir seine positive Einstellung zum Dritten Reich und bittet mich, Ihnen gegenüber diese seine politische Gesinnung zum Ausdruck zu bringen."*<sup>666</sup>

In der Literatur heißt es, Baldus sei aus politischen Gründen nicht mehr nach Deutschland zurückgekehrt, ihm sei von den Nazis die Staatsbürgerschaft entzogen worden, und man habe seine Bücher verboten.<sup>667</sup> Bislang konnte in den Staatsarchiven kein Dokument

---

<sup>665</sup> Krickeberg an den Vorsitzenden der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 19. 6. 1934 (BGAEU-MIT 463).

<sup>666</sup> Mühlmann an Fischer, 28. Januar 1935 (BGAEU-MIT 463).

<sup>667</sup> Vgl. Becher 1970: 158; Hartmann 1973: 233.

ausfindig gemacht werden, das diese Aussagen bestätigt. Belegen läßt sich eher das Gegenteil, denn in einem Schriftstück aus dem Jahr 1940, welches das Ibero-Amerikanische Institut für das Auswärtige Amt verfaßt hat, wird Baldus als deutscher Staatsbürger aufgeführt.<sup>668</sup> Baldus hatte sich in Südamerika politisch nicht so unbeliebt gemacht, wie Krickeberg vorgegeben hat. Jener erhielt nämlich 1939 einen Lehrstuhl für brasilianische Völkerkunde an der Escola Livre de Sociologia e Política. Es bleiben also bezüglich der politischen Vergangenheit von Baldus noch einige Fragen offen. Warum Krickeberg seinen Kollegen denunziert hat, ist aus dem vorliegenden Archiv-Material nicht genau ersichtlich. Fest steht, daß er dazu nicht gezwungen wurde und er den Berichten über Baldus, die ihm mündlich hinterbracht wurden, nicht eine solche Bedeutung hätte beimessen müssen. Melk-Koch bezeichnet fachliche Rivalität als ein Motiv für die Denunziation.<sup>669</sup> Denkbar ist aber auch, daß Krickeberg aus politischer Überzeugung handelte. Möglicherweise meinte er tatsächlich, die Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte vor "Schaden" bewahren zu müssen. Unverständlich bleibt, daß Krickeberg die ihm mündlich zugetragenen oder die von ihm erfragten "Informationen" ohne eingehende Prüfung weitergegeben hat, denn einem Wissenschaftler seines Ranges, der sich von Berufs wegen kritisch mit Quellen auseinandersetzen muß, entspricht diese Verfahrensweise nicht. Baldus wußte, wer die Ablehnung seines Aufnahmegesuches zu verantworten hatte. Ebenso sein Lehrer Thurnwald, der dem Vorschlag seines Schülers "gegen solche Leute »mit größter Rücksichtslosigkeit vorzugehen«, dann herrsche Ruhe"<sup>670</sup> mit der Erwiderung auf die Rezension Krickebergs in der "Zeitschrift für Ethnologie" entsprach, in der er Krickeberg die Mitarbeit eines jüdischen Gelehrten bei der "Zeitschrift für Ethnologie" zum Vorwurf machte.<sup>671</sup>

Ein weiteres aufschlußreiches Dokument befindet sich im Bundesarchiv. Es ist ein Bericht von Krickeberg, den der Generaldirektor der Staatlichen Museen, Kümmel, am 13. April 1935 an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung weitergeleitet hat. Krickeberg bespricht darin den Artikel "Deutsche Verdienste um die Erforschung der altindianischen Hochkulturen" von Walter Lehmann, der am 10. April 1935 im Völkischen Beobachter erschienen ist. Krickeberg leitet auf diese Weise den Bericht ein:

---

<sup>668</sup> Ibero-Amerikanisches Institut an Auswärtiges Amt, 22. Mai 1940 (GStA PK: I, Rep. 218, Nr. 217, Bl. 323).

<sup>669</sup> Vgl. 1989: 277.

<sup>670</sup> Melk-Koch 1989: 277.

<sup>671</sup> Vgl. S. 169, und Thurnwald 1938b: 302: "*Nur eine Methode bekämpfe ich entschieden, das ist die Herrn Krickebergs: auf Grund ungenügender Informationen und mangelnder Kenntnisse Verdächtigungen gegen Personen und Strömungen vorzubringen. Herr Krickeberg ist ein vorzüglicher Fachmann auf seinem Gebiet der Amerikanistik, wozu begibt er sich auf Gebiete, auf denen er versagt?*"

*"Er macht auf mich vor allem den Eindruck, als ob L. dadurch erreichen will, als deutscher Delegierter zum Internationalen Amerikanisten-Kongreß im Oktober nach Sevilla gesandt zu werden, zu dem die Einladungen vor einigen Tagen ergingen. Die von dem Kongreß handelnden Sätze sind sehr auffällig durch Sperrdruck hervorgehoben und gleich darauf beginnt die Darstellung der eigenen Verdienste, die aufdringliche Reklame für die eigene Person, ohne die L. kein Buch und keinen Aufsatz schreiben kann. Natürlich muß auch das klägliche Machwerk 'Aus den Pyramidenstädten in Alt-Mexiko', Berlin 1933, dem Leser unter die Nase gehalten werden."<sup>672</sup>*

Das Ziel des Berichtschreibers ist klar: Es soll verhindert werden, daß Lehmann als deutscher Vertreter nach Sevilla entsandt wird. In den Textpassagen, die dem oben aufgeführten Zitat folgen, setzt sich Krickeberg sowohl fachlich als auch polemisch mit dem Artikel von Lehmann auseinander. Eine Diskussion hierüber – Krickeberg bescheinigt Lehmann fachliche Inkompetenz – ist zwar für den Fachspezialisten interessant, jedoch für die hier verfolgte Fragestellung ohne Belang. Aufschlußreicher hingegen ist der Schluß des Berichts, denn hier verknüpft er die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Politischem.

*"Ich bedauere die Instinktlosigkeit, die der V.B. mit seiner lobhudelnden Einführung des Artikels beweist. Eine kleine Anfrage bei maßgebender Stelle hätte ja wohl ergeben, wie die 'Verdienste' L.'s in Fachkreisen eingeschätzt werden. Den Größen der Systemzeit gegenüber scheint man immer sorgloser zu werden. Anscheinend wird ihre Skrupellosigkeit und Gefährlichkeit weit unterschätzt. Ein Beweis dafür ist der Fall Frobenius, einen weiteren erhielt ich gestern durch eine dieser ehemaligen Größen selbst. Der Volljude Dr. Bernhard Adam<sup>673</sup> hat, wie er mir erzählte, vom Auswärtigen Amt eine Art Vollmacht für die Vermittlung deutsch-englischer Kulturbeziehungen erhalten und ist von Dr. Blunck empfangen worden, da er unter Umgehung der Reichsschrifttumskammer wieder irgendwie in die Presse eingeschmuggelt werden möchte."<sup>674</sup>*

Krickebergs anfängliche Begeisterung für den Nationalsozialismus soll 1935 sehr abgekühlt gewesen sein, wie Nevermann 1947 in der behördlichen Untersuchung des Falls Krickeberg aussagt. Und Nevermann meint auch:

*"Er war damals zwar kein ausgesprochener Gegner des Nazismus, aber er übte an manchem Kritik (z. B. an der Rassenfrage), und man brauchte bei ihm nicht zu befürchten, denunziert zu werden."<sup>675</sup>*

---

<sup>672</sup> Krickebergs Bericht, weitergeleitet von Kümmel an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 13. April 1935 (BA: R 4901, Nr. 2730, Bl. 5r).

<sup>673</sup> Bernhard J. Adam, Verleger und Redakteur; Kurzbiographie in: Herrmann A. L. Degener (ed.) 1928: "Wer ist's?" Berlin, 1928.

<sup>674</sup> Krickebergs Bericht, weitergeleitet von Kümmel an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 13. April 1935 (BA: R 4901, Nr. 2730, Bl. 5v).

<sup>675</sup> Nevermann an Generalverwaltung der Ehemals Staatlichen Museen, 15. Mai 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, 644).

Diese Aussage Nevermanns kann nicht mit dem hier wiedergegebenen Ausschnitt aus dem Bericht Krickebergs in Einklang gebracht werden. Versuchte Nevermann wider besseres Wissen, die Angriffe Kischs auf Krickeberg zu entkräften, oder war er von der Richtigkeit seiner Angaben wirklich überzeugt? Tatsache ist, dies verdeutlicht der zitierte Schlußabsatz des Berichts von Krickeberg, daß Krickeberg über seine "wahren" politischen An- und Absichten seine Mitmenschen im Unklaren gelassen hat. Obengenannter Bernhard Adam hätte sich ihm wohl sonst nicht so arglos anvertraut, vorausgesetzt, Krickebergs Mitteilungen über Adam entsprechen überhaupt der Wahrheit. Hat Krickeberg also, wie ein Spitzel, Personen gezielt ausgefragt? Wollte Krickeberg, der nicht zur NSDAP gehörte, mittels Denunziation den ihm vorgesetzten Stellen signalisieren, daß er einwandfreier Gesinnung sei, damit einer Entsendung seiner Person zum Amerikanisten-Kongreß keine Bedenken im Wege stehen? Krickeberg waren mit Sicherheit die möglichen Folgen seiner Mitteilungen für die Personen bewußt, die durch ihn denunziert wurden. Das waren zum einen berufliche Ausgrenzung oder Benachteiligung, die für die meisten der davon Betroffenen materielle Not bedeutete, und zum anderen politische Verfolgung bis hin zur physischen Liquidierung. Er weist in seinem Bericht auf Lücken im Unterdrückungssystem der Nazis hin. Man sei "sorglos" und "unterschätze" die "Skrupellosigkeit" und "Gefährlichkeit" von Personen, die in der Zeit der Weimarer Republik führende gesellschaftliche Positionen eingenommen haben. Seine Angaben im Fall von Leo Frobenius (1873-1938) entsprechen sogar der Einschätzung dieses Forschers durch die Nationalsozialisten,<sup>676</sup> und zur Charakterisierung von Adam benutzt Krickeberg bewußt den Begriff "Volljude", um dessen "Gefährlichkeit" für den NS-Staat zu betonen. Ob Krickeberg auch Lehmann unter die "skrupellosen und gefährlichen Größen der Systemzeit" subsumieren wollte, kann allein aus dem überlieferten Dokument heraus nicht eindeutig beantwortet werden, ist aber sehr wahrscheinlich, denn Lehmann besaß in der Weimarer Zeit zu führenden Politikern und zu Ministerialbeamten gute Beziehungen. Er pflegte u. a. enge, möglicherweise auf Verwandtschaft beruhende Kontakte mit Konrad Adenauer, dem Präsidenten des preußischen Staatsrats und Oberbürgermeister von Köln.<sup>677</sup>

Am 17. Oktober 1935 genehmigte der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Lehmann die Annahme eines Lehrauftrags für Quechua-Sprachen an der Madrider Universität.<sup>678</sup> Diese Genehmigung verdankte Lehmann

---

<sup>676</sup> Vgl. Fischer 1990:70ff.

<sup>677</sup> Vgl. dazu das Tagebuch von Lehmann, so die Einträge vom 21. Juli 1931, 31. Juli 1931, 16. Oktober 1931, 26. Oktober 1931 (IAI PK: Nachlaß Lehmann). Adenauer setzte sich u. a. beim Finanzministerium für eine Erhöhung des Gehalts von Lehmann ein (GStA PK: Rep. 151 Ic, Nr. 8257, Bl. 358f.).

<sup>678</sup> Kunisch an den Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität, 17. Oktober 1935 (HUB: UK-Pers., L 80, Bd. 2, Bl. 4).

wahrscheinlich der Fürsprache des Außenpolitischen Amtes der Reichsleitung der NSDAP, denn der Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität sprach sich gegen eine Genehmigung des Antrags aus. Er schloß sich in seiner ablehnenden Begründung der Stellungnahme des Führers der Dozentschaft an, der "grundsätzliche Bedenken geltend zu machen" hatte.<sup>679</sup> Das politische Leumundszeugnis der NSDAP über Lehmann, welches der Rektor seiner Ablehnung hinzugefügt hat, bescheinigte Lehmann sicherlich keine "einwandfreie Gesinnung". Gegen seine Berufung nach Madrid sprachen sich auch die amtliche deutsche Vertretung in Spanien und die Zweigstelle Madrid des Deutschen Akademischen Austauschdienstes e. V. aus.<sup>680</sup> Zu den Gegnern einer Befürwortung des Lehrauftrags von Lehmann in Madrid zählte auch Krickeberg. Das kann man seinem Bericht über den 26. Internationalen Amerikanisten-Kongreß in Sevilla (12.-20. Oktober 1935) entnehmen. Er vertritt darin die Meinung, dem deutschen Amerikanisten Hermann Trimborn sei es in Madrid:

*"[...] gelungen, in den wenigen Jahren seines spanischen Aufenthaltes bereits einen festen Stamm spanischer Schüler um sich zu sammeln, die mit deutschen wissenschaftlichen Methoden bekannt gemacht und in der Achtung vor den Leistungen deutscher Wissenschaft erzogen werden. Diese mühevollle Aufbauarbeit suchte eine kleine Gruppe spanischer Akademiker, vor allem der Professor a. d. Madrider Universität Ballestros und sein Sohn, der Privatdozent Manuel B., zu stören und zu vereiteln. [...] Die Gruppe Ballestros hat sich neuerdings dem früheren Direktor des Forschungsinstituts Dahlem, Prof. Walter Lehmann, als Bundesgenossen verschrieben, dessen durch Ballestros (Vater) bewirkte und leider durch amtliche Stellen genehmigte Berufung an die Madrider Universität lediglich dazu dienen soll, Dr. Trimborn zu verdrängen [...] Es genügt zur Charakterisierung der Ballestros, daß sie Linkspolitikern wie Castro u. a. nahestehen [...]"<sup>681</sup>*

Inwieweit Intrigen bei der Berufung Lehmanns nach Madrid eine Rolle gespielt haben mögen, kann hier nicht ermittelt werden. Von Bedeutung ist, daß Krickeberg behauptet, Lehmann habe in der Madrider Universität "Bundesgenossen", die linksgerichteten Politikern nahe stehen. Er hat somit Lehmann bezichtigt, Beziehungen zu Feinden des nationalsozialistischen Deutschland zu unterhalten. Krickeberg greift in seinem Bericht auch andere Amerikanisten an:

*"Die deutsche Abordnung schnitt schon durch die stattliche Zahl ihrer Teilnehmer relativ am besten ab, obgleich ihr eine etwas andere Zusammensetzung nicht geschadet hätte, zumal die*

---

<sup>679</sup> Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 13. September 1935 (HUB: UK-Pers., L 80, Bd. 3, Bl. 3).

<sup>680</sup> Betr.: Amerikanisten-Kongreß in Sevilla (BA: R 4901, Nr. 2730, Bl. 50r).

<sup>681</sup> Krickeberg an Kümmel, 1. November 1935 (BA: R 4901, Nr. 2730, Bl. 99v).

*beiden Führer (Preuß und Uhle) sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen zeigten. Andere Hauptländer der Amerikanistik, wie England, Schweden und die Vereinigten Staaten, waren entweder überhaupt nicht oder nur ungenügend vertreten. Möglicherweise hat die Stärke der deutschen Abordnung bewirkt, daß das jüdische Element, das sich besonders unter den nordamerikanischen Ethnologen (Boas!) auf den Kongressen sehr in den Vordergrund zu drängen pflegte, diesmal fast ausblieb."*<sup>682</sup>

Den Beteuerungen Krickebergs nach dem Krieg, daß er keine antisemitischen Anschauungen vertreten habe, kann man also keinen Glauben schenken. Ein weiteres Beispiel dafür liefert ein Brief Krickebergs an den Amerikanisten Termer aus dem Mai 1939. Er äußert sich darin abfällig über den Amerikanisten Gerd Kutscher:

*"Herr Kutscher war lange Famulus bei Preuß. Er soll Halbjude sein und ist nach meiner und Dr. Disselhoffs Erfahrungen ein ziemlich aufdringlicher und arroganter Mensch [...] Von seiner wissenschaftlichen Befähigung kann ich nichts sagen, denn er hat m. W. noch nichts geschrieben. Es macht einen etwas komischen Eindruck, daß er in der Berliner Anthropologischen (Gesellschaft, H. F.), der er seit Jahren als Mitglied angehört, bei jedem Vortrag, selbst bei dem belanglosesten Zeug, wie ein Parlamentsstenograph mitschreibt. [...] Soeben hörte ich von dem Sekretär der Anthr. Ges., daß er nie Mitglied gewesen ist und immer nur genassauert hat. Seitdem dies unterbunden wird, kommt er nicht mehr. Auch der Sekretär sagt, daß er 'bestimmt' ein Halbjude sei."*<sup>683</sup>

Zum Abschluß werden nun zwei wissenschaftliche und persönliche Gutachten von Krickeberg über den Ethnologen Hans Findeisen diskutiert, die sich heute im Archiv des Berliner Ethnologischen Museums befinden. Zunächst sei etwas zur Vorgeschichte der Vorgänge um Findeisen gesagt. Findeisen war ab 1922 als Volontär-Assistent am Berliner Museum für Völkerkunde beschäftigt und hatte sich auf den eurasischen Raum spezialisiert. Der Generaldirektor und Direktor des Museums für Völkerkunde im Nebenamt, Kümmel, schloß mit ihm am 1. Oktober 1934 keinen neuen Werkvertrag mehr ab, und zwar mit der offiziellen Begründung: die nordasiatischen Sammlungen wären zu geringfügig.<sup>684</sup> Aus der Personalakte von Findeisen geht hervor, daß Kümmel diese Begründung nur vorgeschoben hat. Die wahren Motive erläutert er in einem Schreiben an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, bei der Findeisen ein Forschungsstipendium für den Abschluß seiner Forschungen über die Jenissejer beantragt hatte. Kümmel schreibt, ihm habe das Privatleben von Findeisen nicht gefallen, Findeisen habe seiner Meinung nach zu wenig für das Museum getan, und man könne sich seiner politischen Einstellung nicht sicher sein, denn er habe vor seiner sibirischen Reise der Ideenwelt des Bolschewismus nahegestanden. Sein

---

<sup>682</sup> Krickeberg an Kümmel, 1. November 1935 (BA: R 4901, Nr. 2730, Bl. 100r).

<sup>683</sup> Zit. in Fischer 1990: 67.

Gutachten schließt mit dem Satz: "Ob er den Staat innerlich bejaht (durchgestrichen: scheint mir zweifelhaft) weiß ich nicht."<sup>685</sup> Der Vorwurf des "Pro-Bolschewismus" bestand aber nicht zu Recht, denn Findeisen hatte sich schon vor 1933 in seinen Publikationen kritisch über die sowjet-russische Politik geäußert.<sup>686</sup> 1934, im Jahr der Kündigung von Findeisen, wurde am Museum für Völkerkunde die Abteilung Eurasien neugegründet, und als dessen Leiter Hermann Baumann, ein Afrikaspezialist, ernannt. Die Vermutung liegt nahe, daß gegen Findeisen im Zusammenhang mit der Besetzung der neuen Stelle intrigiert wurde. Allerdings vermitteln die dafür zur Verfügung stehenden Dokumente des Jahres 1934 keine Anhaltspunkte. Nach seiner Entlassung versuchte Findeisen, der nebenbei bemerkt seit 1933 förderndes Mitglied in der SS war,<sup>687</sup> seinen Lebensunterhalt weiter als Wissenschaftler zu verdienen. Da sich aber seine potentiellen Geldgeber immer für die Gründe seiner Entlassung interessierten und Gutachten von Kümmel forderten, bemühte Findeisen sich vergeblich. Neben Kümmel traten auch Baumann und Krickeberg als Gutachter auf. Ihre Gutachten lenken auf sie den Verdacht, die Urheber der besagten Vorwürfe gegenüber Findeisen zu sein und 1934 als Informanten Kümmels fungiert zu haben, denn deren Inhalt stimmt im wesentlichen mit dem der Gutachten Kümmels überein, sie sind aber noch detaillierter, liefern Begründungen und "Beobachtungen". Krickeberg verfaßte zwei voneinander abweichende Gutachten. Das erste entstand 1937 und war für den kommissarischen Leiter der Auslandshochschule bestimmt, bei der sich Findeisen um ein Forschungsstipendium bewarb.<sup>688</sup> Das zweite fertigte er 1938 für Kümmel an, der ihn aufgefordert hatte, zu einem Antrag von Findeisen Stellung zu nehmen.<sup>689</sup> Findeisen fragte nämlich an, ob ihm 1939, nach dem Ausscheiden Baumanns aus dem Berliner Museum für Völkerkunde und dessen Antritt einer Professur in Wien, die Leitung der eurasischen Abteilung übertragen werden könne.<sup>690</sup> Wie der Vergleich beider Gutachten zeigt, hatte Krickeberg wohl eine persönliche Abneigung gegenüber Findeisen, denn er schreckte neben der Denunziation auch vor dem Mittel bewußter Diffamierung nicht zurück.<sup>691</sup>

---

<sup>684</sup> Kümmel an Findeisen, 18. April 1934 (SMB PK EM 792, Personal, Hans Findeisen, Vol. 14, Bl. 66).

<sup>685</sup> Kümmel an Deutsche Forschungsgemeinschaft, 28. Juni 1935 (SMB PK EM: 792, Personal, Hans Findeisen, Vol. 14, Bl. 90v).

<sup>686</sup> Vgl. Fischer 1990:179.

<sup>687</sup> Findeisen an Kümmel, 19. Juni 1934 (SMB PK EM: 792, Personal, Hans Findeisen, Vol. 14, Bl. 74).

<sup>688</sup> Gutachten Krickeberg, 14. Juni 1937 (SMB PK EM: 792, Personal, Hans Findeisen, Vol. 14, Bl. 92).

<sup>689</sup> Gutachten Krickeberg, 23. August 1938 (SMB PK EM: 792, Personal, Hans Findeisen, Vol. 14, Bl. 100ff.).

<sup>690</sup> Findeisen an Kümmel, 12. August 1938 (SMB PK EM: 792, Personal, Hans Findeisen, Vol. 14, Bl. 97ff).

<sup>691</sup> Hervorhebungen in Zitaten durch Fettdruck stammen vom Autor dieser Arbeit.



Erstes Gutachten:

*"Über seine politische Einstellung **verlautete** vor 1933 **allgemein**, dass er dem Bolschewismus nicht ohne Sympathie gegenüberstände."*

Zweites Gutachten:

*"Vor 1933 stand er dem Bolschewismus **zweifellos** sympathisierend gegenüber und unterhielt enge Beziehungen zu sowjetrussischen Ethnologen [...] Darauf läßt schon aus seiner relativ großen Bewegungsfreiheit während seiner Reisen im europäischen und asiatischen Rußland schließen."*

Erstes Gutachten:

*"Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus ist er jedoch **in** **anerkennenswerter** Weise sogar öffentlich (in der Tagespresse) vom Bolschewismus abgerückt."*

Zweites Gutachten:

*"**Gegen ihn spricht** auch der Wandel in seinen Anschauungen."*

Krickeberg dreht und wendet hier die Dinge, wie er sie braucht. Er beläßt es jedoch nicht nur dabei, Gerüchte zu verbreiten, sondern er trägt auch noch durch eigene "Wahrnehmungen" dazu bei, Findeisen Schaden zuzufügen.

Erstes Gutachten:

*"Ob Findeisen trotzdem heute schon als nationalpolitisch unbedingt zuverlässig gelten kann, möchte ich dahingestellt sein lassen. Seine labile Charakteranlage bringt eine gewisse leichte Anpassungsfähigkeit der Gesinnung mit sich. Sonst würde er wohl kaum mit dem ehrlichen Bekenntnis zum heutigen Staat freundschaftliche Beziehungen zu einem ehemaligen wissenschaftlichen Beamten des Museums verbinden, dessen betont antinationale Gesinnung ihm genau bekannt sein muß."*

Zweites Gutachten:

*"Was die wissenschaftliche Beurteilung F's betrifft, so sind für mich zwei Tatsachen maßgebend [...], zweitens F's unentwegte Hervorhebung der angeblich großen Leistungen Prof. Max Schmidts, der bis 1929 am Museum für Völkerkunde tätig war, und den F. in seiner*

*jetzt eingegangenen Zeitschrift 'Weltkreis' in einer übertriebenen und nicht selten abstoßenden Weise huldigte. [...] Es ist kaum verständlich, dass ein Ethnologe nicht fähig sein sollte, das geringe Wissen, die methodische Unzulänglichkeit und absolute Verständnislosigkeit Schmidts gegenüber allen Fragen der geistigen Kultur der Primitiven zu erkennen. Entweder sieht F. alle diese Mängel nicht (wofür ich ihn eigentlich für zu klug halte), oder er will sie nicht sehen, aus Gründen, die vielleicht auf einem ganz anderen Gebiet liegen, denn Schmidt stand F. mindestens vor 1933 weltanschaulich nahe."*

Findeisen vermutete in Preuß und Baumann seine schärfsten Widersacher am Museum. Gegenüber Krickeberg blieb er arglos, wie es aus seiner Bewerbung um die Leitung der Eurasischen Abteilung 1938 hervorgeht:

*"Da ja Herr Preuß inzwischen den Weg gegangen ist, den wir alle einmal beschreiten müssen, verbleibt mir als gehässigster Gegner wohl eigentlich nur noch Herr Baumann. Von Herrn Prof. Krickeberg habe ich den Eindruck, daß er doch die Möglichkeit zu objektiverer Beurteilung aufzubringen vermag."<sup>692</sup>*

## **6.2. Zur Verteidigung Krickebergs**

Die Rechtfertigung Krickebergs nach 1945, er selbst sei ein Opfer gewesen, paßt nicht zu dem Bild, das seine Denunziationen zeigen. Diese Divergenz wirft Fragen auf. Hat Krickebergs Rechtfertigung überhaupt einen realen Hintergrund? War er sowohl Täter als auch Opfer? Krickeberg schreibt 1946 an Findeisen:

*"Dem Nationalsozialismus stand ich von Anfang an genau so ablehnend gegenüber, wie Sie [...]; ich verfüge [...] noch über genügend Material, aus dem hervorgeht, daß ich seit 1933 bei der Ortsgruppe der Partei in meinem Wohnort Wilmersdorf auf der schwarzen Liste der politisch Verdächtigen stand."<sup>693</sup>*

Ob Krickebergs Angaben der Realität entsprechen, entzieht sich der Kenntnis des Verfassers. Eine Frage drängt sich allerdings auf. Warum hat Krickeberg 1947 den Behörden dieses Material, das ihn zweifellos in einem gewissen Maße entlastet hätte, nicht vorgelegt? Es muß vermutet werden, daß Krickeberg seinen Kollegen Findeisen, den er bei den Nazis denunziert hatte, täuschen wollte. Außerdem widerspricht sich Krickeberg selbst mit der Erklärung, er

---

<sup>692</sup> Findeisen an Kümmel, 12. August 1938 (SMB PK EM: 792, Personal, Hans Findeisen, Vol. 14, Bl. 98).

<sup>693</sup> Krickeberg an Findeisen, 2. April 1946, in: Politische Selbstcharakterisierungen des Prof. W. Krickeberg, 7. 5. 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, 644).

habe den Nationalsozialismus von Anfang an abgelehnt, denn in seiner Verteidigung, die er Stadtrat Nestriepke gesendet hat, schreibt er:

*"Mit dem veröffentlichten Nazi-Programm konnte sich 1933 auch ein Demokrat einverstanden erklären, zumal besonders der soziale Ausgleich und die Friedensliebe stark betont wurden."*<sup>694</sup>

Dazu kann angemerkt werden, daß sich Krickeberg mit diesen Worten eher belastet als entlastet, denn was haben u. a. die von den Nazis betriebene Ausschaltung politischer Gegner oder auch die Ausgrenzung der Juden mit sozialem Ausgleich, Friedensliebe, mit Demokratie überhaupt zu tun!

Krickeberg wurde, wie er in der behördlichen Untersuchung 1947 angibt, am 25. September 1933 im Außenpolitischen Amt der Reichsleitung der NSDAP (Unter den Linden) verhört.<sup>695</sup> Der Grund war seiner Meinung nach eine Denunziation. Er nennt weder die Person, die ihn vielleicht denunziert haben könnte, noch den Inhalt der gegen ihn vorgebrachten Vorwürfe. Der Verdacht, wer der Denunziant gewesen sei, fällt offensichtlich auf Lehmann, dem am 8. September 1933 seine Versetzung in den Ruhestand mitgeteilt wurde und der, wie allgemein bekannt war, Beziehungen zum Außenpolitischen Amt unterhalten hat. Krickeberg bezeichnet jedoch in seiner Rechtfertigungsschrift Lehmann als einen "überzeugten Demokraten". Vielleicht wollte Krickeberg in diesem Fall seine Angaben auf die ihn persönlich entlastenden Momente begrenzen, um eine eingehende Prüfung seines Verhältnisses zu Lehmann zu verhindern, denn solch eine hätte seine eigenen Denunziationen von Lehmann ans Licht bringen können.

Bei seinem Hinweis auf ein zweites Verhör beim NSD-Dozentenbund liefert er genauere Angaben:

*"Diese Buchbesprechung hat nun Prof. Preuss, wie ich annehmen muss, zum Anlass genommen, um sich durch eine Denunziation beim N.S.-Dozentenbund an mir zu rächen. Beim Verhör in der Universität (am 1. XI. 1937) erfuhr ich von dem Verhandlungsführer Dr. Schering, dass ich als Beamter in einer leitenden Stellung nicht die erforderliche Einstellung zum nationalsozialistischen Staat und zur Person Hitlers besäße, eine Ansicht, die in der Tat nahelag, da von neun wissenschaftlichen Beamten und Angestellten des Museums ausser mir nur noch zwei nicht zur Nazi-Partei gehörten. Meine Rechtfertigung fand daher auch keinen Glauben, wie ich später aus den vertraulichen Mitteilungen eines ehemaligen Pg. erfuhr [...]."*<sup>696</sup>

---

<sup>694</sup> Krickeberg an Nestriepke, 12. Mai 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, 644).

<sup>695</sup> Krickeberg an Nestriepke, 12. Mai 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, 644).

<sup>696</sup> Krickeberg an Nestriepke, 12. Mai 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, 644). Krickeberg bezieht sich hier auf seine Rezension des "Lehrbuchs für Völkerkunde" in der "Zeitschrift für Ethnologie".

Die Akte, die der NSD-Dozentenbund über Krickeberg angelegt hat, bestätigt Krickebergs Aussage nicht. Warum der NSD-Dozentenbund Erkundigungen über Krickeberg eingezogen hat, ist noch unklar. Das Interesse für Krickeberg ging zunächst von der Reichsamtsleitung des NSD-Dozentenbundes aus. Auf deren Anfrage fertigte der Berliner Gau-Dozentenbundsführer Willing eine "wissenschaftliche, charakterliche und politische Beurteilung" an.<sup>697</sup> Als Informant des NSD-Dozentenbundes, der nähere Angaben über Krickeberg machen konnte, betätigte sich Preuß, der ein für die damaligen Verhältnisse durchaus positives Gutachten über Krickeberg geschrieben hat:

*"Was seine Weltanschauung betrifft, so steht er vollkommen auf dem Boden des Nationalsozialismus und schloß sich der Partei als Mitglied und dem Kampfbund für deutsche Kultur an, sobald es für ihn als Beamten möglich war 1933. Er war aber schon immer in hohem Maße national gesinnt und gegen die Zersetzung durch das Judentum eingenommen. Auf sein Wort kann man sich verlassen, er drängt sich aber nicht vor, obwohl er in der Ausführung seiner Obliegenheiten tatkräftig ist."*<sup>698</sup>

Kurz vor dem fraglichen Verhör am 20. Oktober 1937 übermittelte Preuß dem NSD-Dozentenbund:

*"Die falsche Angabe meinerseits, daß Prof. W. Krickeberg Mitglied der NSDAP sei, erklärt sich wohl daraus, daß er, bis das verboten wurde, eine ähnliche Nadel wie das Abzeichen getragen hat. [...] Über das Flaggen von Schwarz-rot-gold vor der Machtübernahme habe ich leider nichts feststellen können."*<sup>699</sup>

Auch hier meldet Preuß nichts Negatives über Krickeberg. Daß Krickeberg beim NSD-Dozentenbund verhört wurde, ist möglich, aber daß Preuß der Veranlasser des Verhörs sei, ist eine Unterstellung, und daß man im Verhör seine politische Einstellung grundlegend in Frage gestellt habe, erscheint zweifelhaft, denn 1940 erhielt Krickeberg ohne erkennbare Widerstände an der Universität eine Honorarprofessur für das Fach Amerikanistik.

Der Amerikanist Termer, der sich 1947 vehement für Krickeberg als Zeuge einsetzt und gegen Kisch Partei ergreift, hat im Mai 1936 an seinen Lehrer Karl Sapper einen Brief geschrieben, dessen Quellenwert sehr hoch einzuschätzen ist, da in ihm auf vertrauliche Weise Informationen weitergegeben wurden, die nicht für Dritte bestimmt waren. Dieser Brief vermittelt im Gegensatz zu offiziellen Briefen einen Einblick in den Bereich der privat

---

<sup>697</sup> Willing an Reichsamtsleitung des NSD-Dozentenbundes, 20. April 1937 (HUB: NS-Doz., 158, Bl. 8f.).

<sup>698</sup> Gutachten Preuß, 15. April 1937 (HUB: NS-Doz., 158, Bl. 11ff.).

geäußerten politischen Anschauungen. Termer, der sich während der Nazizeit nicht exponiert hat, äußert sich in ihm kritisch und deshalb wohl auch sehr authentisch über Krickeberg:

*"Politisch ist K. sehr radikal nationalsoz. eingestellt, war schon vor dem Kriege ein glühender Anhänger der deutsch-völkischen und antisemitischen Bewegung. Wird schwer Verständnis für die fremden Nationen aufbringen, lehnt das Fremdländische schroff ab. Würden letztere Punkte schon gegen ihn sprechen [...]"<sup>700</sup>*

Von einem Fortleben ideologischer Prämissen der Nazis im Bewußtsein Krickebergs nach 1945 zeugt ein Brief von ihm an die Behörde der amerikanischen Besatzer OMGUS aus dem Jahr 1948,<sup>701</sup> in dem er seinen kommunistischen Vorgesetzten Michaelis denunziert:

*"Es besteht nämlich nach sicheren Informationen ein Plan, der von dem Dienststellenleiter Michaelis (in der Zentralverwaltung der Berliner Museen) ausgeht, die Kunle'sche Wohnung für Michaelis selbst oder einen seiner Gesinnungsgenossen zu beanspruchen. Herr Michaelis ist fanatischer Kommunist und einseitiger Parteigänger der russischen Interessen bei den Museen. Wenn er oder ein Gesinnungsgenosse die Kunle'sche Wohnung erhielte, dann hätten wir nicht nur mit einer verstärkten Bespitzelung aller Museumsangelegenheiten in Dahlem zu rechnen, sondern auch mit fortgesetzten, in der skrupellosesten Weise betriebenen Versuchen, einen Keil in die Belegschaft des Museums für Völkerkunde zu treiben, die vorbildlich und reibungslos zusammenarbeitet und **gesinnungsmäßig absolut zuverlässig** ist. Es wäre daher zu begrüßen, wenn baldmöglichst jedem derartigen Versuch durch Ihre tatkräftige Unterstützung in der Wohnungsfrage ein Riegel vorgeschoben würde."<sup>702</sup>*

---

<sup>699</sup> Preuß an den Führer des NSD-Dozentenbundes und der Dozentenschaft Landt, 20. Oktober 1937 (HUB: NS-Doz. 158, Bl. 5).

<sup>700</sup> Zit. in Fischer 1990: 201.

<sup>701</sup> Hervorhebungen durch Fettdruck stammen vom Autor dieser Arbeit.

<sup>702</sup> Krickeberg an Howard, 30. März 1948 (SBB PK HA: Dep. 38, 644).